Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 39 (1935-1936)
Heft: 22

Artikel: Mahnung zur Einkehr : (ein altmodisch Verslein)
Autor: Valter, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672486

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

senschaftlich keinem Zweifel mehr, daß dieses vorzugsweise das Herz und das Gehirn befallende Leiden auf einer vorzeitigen Abnützung der die Gewebe dieser Organe ernährenden Gefäße beruht. Es ist höchst wahrscheinlich, daß seine wachsende Häufigkeit in erster Linie auf die erhöhte Lebensintensität unserer Zeit zurückzuführen ist. Hier kann nun, wie einfache theoretische Überlegungen und die praktische Erfahrung lehren, eine vernünftige Prophylaxe die schönsten Erfolge zeitigen, aber nur dann, wenn sie sich mit konsequentester Energie auf die ganze Lebensweise, namentlich auch auf die Regulierung der beruflichen Tätigkeit der in dem erwähnten Lebensalter Stehenden erstreckt. Auch vermag eine beharrliche Beeinflussung in diesem Sinne das Fortschreiten der Krankheit aufzuhalten oder wenigstens zu verzögern; die arzneiliche Behandlung spielt hiebei eine viel geringere Rolle.

Jeder Arzt, der Leidende aus allen Berufsständen zu behandeln hat, wird schon die Erfahrung gemacht haben, daß im allgemeinen — Ausnahmen gibt es natürlich in nicht geringer Zahl — die gebildeten Elemente aus den weniger begüterten Ständen die ärztlichen Ratschläge schneller und gründlicher befolgen, dem Arzte ein unbedingteres Vertrauen entgegenbringen und ihm deshalb weniger Schwierigkeiten bereiten als die Angehörigen der wohlhabenderen Einwohnerschaft. Dieses Verhalten hat offenbar eine ganze Reihe von Gründen. Hauptsächlich spielt wohl der Umstand hierbei eine Rolle, daß der Wohlhabendere, der ja meistens dem Arzt in sozialer Beziehung näher steht und auch gewöhnlich eine höhere Schulbildung genossen hat, der Meinung ist, er verstehe nun auch von medizinischen Dingen mehr, er könne sich eher ein eigenes Urteil bilden. Das ist nun aber, wie die tägliche Erfahrung lehrt, ein großer Irrtum, und es muß das klipp und klar herausgesagt werden, weil dieser Irrtum große Gefahren in sich birgt. Die Urteilskraft — und auf diese kommt es bei der Bewertung der ärztlichen Ratschläge in erster Linie an — ist bei den sogenannten gebildeten Ständen keineswegs besser ausgebildet, als bei den untern Bevölkerungsschichten. So ist es auch zu erklären, daß die Kurpfuscher bekanntermaßen den relativ größten Zulauf immer aus den begüterteren Klassen hatten und haben. Ein weiterer wichtiger Grund des verschiedenen Verhaltens der einzelnen Bevölkerungsschichten zum Arzt, auf den mit Recht auch von anderer Seite bereits aufmerksam gemacht wurde und an dem die ärztliche Welt zum Teil Schuld trägt, ist die in den höhern Klassen zu beobachtende übertriebene Sentimentalität und Zimperlichkeit, die Überempfindlichkeit gegen ein kräftiges, gut gemeintes Wort. Auch in der Erziehung der Jugend macht sich das schon bemerkbar. Es ist wahrscheinlich, daß der heutige größere Wohlstand und die damit verknüpfte Verweichlichung dazu beigetragen hat. Dagegen Front zu machen ist vor allem Pflicht des Arztes, sofern er nicht zum reinen Geschäftspraktiker herabsinken will, und sofern er seine ideale Aufgabe nach wie vor darin erblickt, sein Teil beizutragen zur hygienischen Erziehung des Volkes — hygienisch in körperlicher als auch in geistiger und moralischer Beziehung. Er braucht deshalb keineswegs grob oder brutal zu werden, nur ein großes Maß von Entschiedenheit, Konsequenz und Aufrichtigkeit, auch in der sogenannten besten Praxis, ist vonnöten.

Salus aegroti summa lex! Das Wohl des Kranken ist das höchste Gesetz!, das ist der einzige Leitstern, dem er zu folgen hat. Das Publikum aber wird gut daran tun, die energischen Ärzte höher zu schätzen, sich ihnen eher anzuvertrauen als den pseudohumanen Leisetretern, die ihm schmeicheln und nach dem Munde reden.

Dr. Arthur Zimmermann.

Mahnung zur Einkehr.

(Ein altmodisch Verslein.)

Ein keiner kann aus seiner Haut sich schälen,
Ein keiner kann sein eigen Schicksal wählen,
Ein jeder blutet da und dort aus Wunden,
Hat nie die rechte Medizin gefunden,
Weil er stets obsi oder nidsi schaut
Und seinem Innenmenschen gar nichts traut.

Weil hilfesuchend er den Blick im Kreise dreht,
Und von sich selbst nichts weiß und nichts versteht,
Und immer meint, anklagt und rechtet
Und immer mit dem Schicksal spiegelfechtet,
Dieweil in seinem Leib die Apothek verstaubt,
Die alles heilt, wenn man sie kennt und daran glaubt.

Max Baiter.